



Universität Potsdam

Voltaire-Preis

für Toleranz, Völkerverständigung
und Respekt vor Differenz

2020

Inhalt

- 7 Grußwort
- 9 Laudatio
- 11 Dankesrede
- 17 Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz
- 19 Die Jury
- 21 Bisherige Preisträgerinnen und Preisträger
- 28 Impressum



Campus Am Neuen Palais.



Süd-Commun des Neuen Palais.

Grußwort



Prof. Oliver Günther, Ph.D.
Präsident der Universität Potsdam

Nach Jahrzehnten relativer Politikabstinenz sind politische Themen auf den Campi dieser Welt wieder präsent. Wir sehen kontroverse politische Debatten, auch Demonstrationen sind nicht unüblich. All das ist begrüßenswert, denn eine Universität ist kein politikfreier Raum. Ganz im Gegenteil, sie muss Raum geben für Diversität, freie Meinungsäußerung und Respekt vor Differenz.

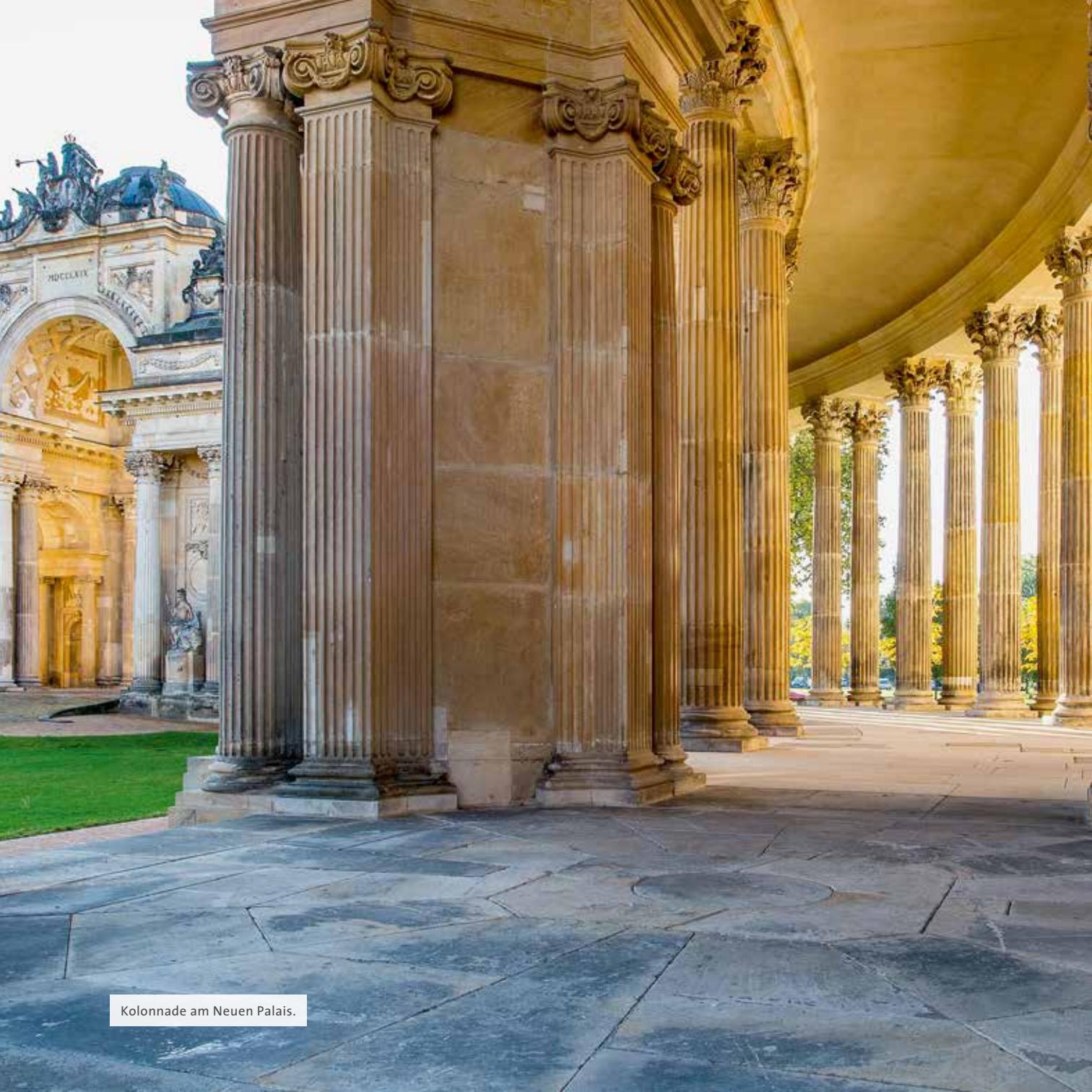
Dies gilt auch für die Universität Potsdam, eine Hochschule, die sich nicht nur aus geographischen Gründen eng mit dem Gedankengut der Aufklärung verbunden sieht. Auch die Internationalisierung spielt für uns eine wichtige Rolle als integraler Bestandteil universitären Lebens. Nur im internationalen Kontext ist es möglich, Weltoffenheit, interkulturellen Austausch und Willkommenskultur zu fördern.

Diese Gedanken aufgreifend hat die Universität Potsdam 2017 mit Unterstützung durch die Friede Springer Stiftung den »Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständnis und Respekt vor Differenz« begründet. 2017 verliehen wir den Preis an die mutige türkische Wissenschaftlerin Hilal Alkan. Sie hatte eine Petition gegen den Krieg in den kurdischen Gebieten unterzeichnet und das Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen Zivilisten angeprangert. Daraufhin verlor die Sozialwis-

senschaftlerin ihre Anstellung. 2018 würdigten wir den politischen Einsatz der guatemaltekischen Soziologin Gladys Tzul Tzul für die indigene Bevölkerung in Mittelamerika. Sie ist in ihrem Heimatland Guatemala noch immer von Verfolgung bedroht. 2019 ehrten wir mit Professor Ahmad Milad Karimi einen aus Afghanistan stammenden Islamwissenschaftler und Vermittler zwischen den Kulturen.

2020 verleiht die Universität Potsdam den Preis an Gábor Polyák, der an der Universität Pécs in Ungarn Medien- und IT-Recht sowie Medienpolitik lehrt. Polyák ist nicht nur ein renommierter Wissenschaftler, sondern auch Initiator einer ungarischen Nichtregierungsorganisation, die sich mit medienpolitischen Fragen befasst. In dieser Rolle setzt er sich in einem schwierigen politischen Umfeld unermüdlich für Presse- und Medienfreiheit ein. So gibt Gábor Polyák dem analytischen, offenen, unparteiischen Wort eine Stimme in dieser Welt.

Alle vier Preisträger fühlen sich den Idealen der Aufklärung verpflichtet und haben bewiesen, dass sie diese selbst in schwierigen Situationen hochhalten und sich Rassismus und Diskriminierung entgegenstellen. Sie sollen uns Vorbild sein, wenn es darum geht, das Recht auf freie Meinungsäußerung zu sichern sowie Achtung und Respekt vor Differenz zu leben.



Kolonnade am Neuen Palais.

Laudatio

Seit drei Jahren verleiht die Universität Potsdam den Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz. Dass sie diese Auszeichnung gemeinsam mit der Friede Springer Stiftung 2017 ins Leben rief, zeigt, wie wenig selbstverständlich die mit dem Preis verbundenen Werte sind. In diesem Jahr erhält der ungarische Rechts- und Medienwissenschaftler Gábor Polyák den Voltaire-Preis. Mit ihrer Entscheidung ehrt die Jury einen Forscher, der unter hohem politischen Druck mit seiner Arbeit für die Grundrechte von Meinungs- und Medienfreiheit einsteht.

Dr. Polyák lehrt IT-Recht und Medienpolitik an der Universität Pécs. An der Schnittstelle von Rechtswissenschaft, Medienwissenschaft und Politikwissenschaft zielt seine Forschung auf eine zentrale Frage: Was bedeutet die rasante Erosion der Medien- und Meinungsfreiheit in Ungarn für das europäische Projekt demokratischer Partizipation? Entscheidend für Polyáks Arbeit ist die enge Verbindung seiner Forschung mit starkem zivilgesellschaftlichem Engagement. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit leitet er die NGO Mérték Media Monitor, ein ungarisches Nachrichtenportal, das über Hintergründe und Konsequenzen der fortschreitenden Medienunfreiheit in Ungarn aufklärt. Zudem ist er Kopf des ungarischen Teams des European Journalism Observatory (EJO), einer Plattform für fak-

tenbasierte und unabhängige Berichterstattung. Angesichts der politischen Instrumentalisierung der Medien zeigen Mérték wie EJO täglich, was Medien als »vierte Gewalt« leisten können.

Die Bedeutung von Gábor Polyáks Arbeit ist für den ungarischen Kontext kaum zu überschätzen – und sie reicht weit darüber hinaus. Denn Medien- und Meinungsfreiheit sind Schlüssel zu einer integrativen, gesamt-europäischen Sphäre von Wissens- und Informationstransfer. Der Voltaire-Preis würdigt mit Gábor Polyák einen Wissenschaftler, der mit seiner Arbeit die institutionellen Bedingungen eines grenzüberschreitenden demokratischen Miteinanders schützt. In dieser Überzeugung liegt nicht zuletzt die visionäre Kraft von Gábor Polyáks Arbeit.

Mit der heutigen Preisverleihung ist nicht nur unser größter Respekt für Gábor Polyák verbunden. Mit ihr verbindet sich auch Vorfreude. Denn Dr. Polyák forscht und lehrt an einer unserer Partneruniversitäten im Verbund der European Digital UniverCity. Durch EDUC verwirklicht sich der europäische Gedanke in einer ganz neuen Form akademischer Kooperation. Mit Partnern wie Dr. Polyák von der Universität Pécs können wir diese Kooperation im besten Sinne gestalten – zukunftsweisend im Sinne der Ideale der Aufklärung, die dem Voltaire-Preis seinen Namen geben.



Prof. Dr. Susanne Strätling,
Professorin für Ostslavische
Literaturen und Kulturen



Dr. Gábor Polyák.

Dankesrede

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen und Kolleginnen der Universität Potsdam!

Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz – es ist kaum vorstellbar, dass die Europäische Union Staaten in ihren Reihen duldet, in denen diese Werte zu verteidigen sind. Wäre es nicht so, könnte ich nicht die Person sein, der in diesem Jahr die Ehre zuteilwird, den Voltaire-Preis der Universität Potsdam zu bekommen. Ich möchte mich für diese Ehre ganz herzlich bedanken und die Verantwortung, die damit einhergeht, auch annehmen.

I.

Die grundsätzlichen Werte der europäischen Zivilisation und Kultur sind in meiner Heimat, in Ungarn, durch die politische Führung immer wieder infrage gestellt.

Der Machtträger zeigt in der Praxis und auch als Vorbild Intoleranz gegen Andersaussehende, Anderslebende, Andersdenkende. Gegen alle möglichen Autonomien – sei es die Zivilgesellschaft, die Akademie, die unabhängige Presse oder die politische Opposition. Kritiker sind Feinde, die durch angreifende und demütigende Bezeichnungen ausgeklammert werden sollen.

Statt Völkerverständigung stehen Hetzkampagnen gegen die sogenannten Migranten auf der Tagesord-

nung, die auf den Plakaten der Regierung und der Regierungspartei als unmenschliche Horden dargestellt sind.

Und es gibt keinen Respekt vor ethnischer, religiöser, geschlechtlicher, sexueller, materieller und weltanschaulicher Differenz. Wer nicht zur Gruppe der heterosexuellen, weißen christlichen Männer der Mittelschicht gehört, ist in den Augen der Macht von viel geringerem Wert. Flüchtlinge, Roma, Obdachlose – in der Hand der Macht werden sie zu Instrumenten, die dazu missbraucht werden, sich weitere Macht zu verschaffen.

II.

Die paradoxe Wortwahl »illiberale Demokratie« bedeutet, dass das politische Herrschaftssystem in Ungarn heute viel mehr illiberal als demokratisch ist. »Illiberalismus« ist ein komplexes System, das auf der Leugnung von europäischen Werten wie Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Pluralismus aufgebaut ist. Es entdeckt den Abbau der verfassungsrechtlichen Schranken der öffentlichen Macht, die grobe Einschränkung der Kontrollrechte der Oppositionsparteien, die Beherrschung der Öffentlichkeit. Die potenziellen Gegengewichte in der Zivilgesellschaft, aber auch in der Wirtschaft sind beseitigt.

Das Ergebnis ist eine monolithische Machtausübung über eine homogenisierte Gesellschaft. Ungarn



Dr. Gábor Polyák,
Träger des Voltaire-Preises 2020

ist der verwirklichte Populismus, der hinter den demokratischen Kulissen Machtkonzentration und Antipluralismus feiert. Illiberalismus braucht abhängige Untertanen, die in den Fabriken still Autos zusammenbauen, aber nie diskutieren und nichts kritisieren.

III.

Als Universitätslehrer, der auch eine Nichtregierungsorganisation (NGO) führt und sich leidenschaftlich mit dem Thema Medien beschäftigt, betrifft mich die illiberale Herrschaft in allen fachlichen Positionen ganz direkt.

Universitäten und akademische Einrichtungen stehen – als Quellen des autonomen Denkens – auch unter strenger Kontrolle. Die Mittel dazu sind hauptsächlich organisatorisch und finanziell: Die Regierung ernennt, ohne Anhörung der Universitäten, einen Kanzler, der an der Spitze aller Universitäten steht und allein für sämtliche finanziellen Fragen zuständig ist. Wie man aber die finanziellen Fragen von wissenschaftlichen abkoppeln kann, wo die Grenzen zwischen den Zuständigkeiten des Rektors und des Senats einerseits und des Kanzlers andererseits liegen, bestimmt das Gesetz ganz bewusst nicht klar. Dies führt natürlich zu ständigen Konflikten über die Kompetenzen. Die staatliche Finanzierung ist des Weiteren nicht voraussehbar und transparent. Die Regierung kann Bildungsprogramme von heute auf morgen einstellen, sogar eine ganze Universität aus dem Land verdrängen. Die akademischen Forschungsinstitute wurden auch durch die Regierung besetzt und die Zukunft der Forscher völlig ungewiss gemacht. Unter diesem Druck versuchen die Universi-

täten und anderen akademischen Einrichtungen, sich den stetig wechselnden Bedingungen anzupassen, was aber auch die persönliche wissenschaftliche Freiheit der Einzelnen betrifft.

Meine größte Freiheit bieten mir nach wie vor der Hörsaal und der Seminarraum. Die Kontrolle ist nicht so perfekt, dass sie verhindern könnte, dass ich mit den Studierenden offen und ehrlich rede. Da versteht man die Fragen noch nicht als Attacke, Debatten bestehen nicht aus einseitigen Äußerungen. Gleichzeitig ist es schon vorgekommen, dass Studierende einen Aufsatz über die regierungskritischen Äußerungen ihres Professors auf einem regierungsnahen Newstopal publizierten – und das Portal anschließend ankündigte, dass es solche »Enthüllungen« ermutigen und auch weiterhin veröffentlichen wolle.

Meine Erfahrungen mit Studierenden sind dennoch weitgehend positiv. Was ich in den letzten Jahren gelernt habe ist, dass sie inspiriert werden können, aber auch müssen. Sie belohnen die Offenheit und die Neugier des Lehrers mit Aufmerksamkeit und Aktivität. Lehren und lernen brauchen ein enges Vertrauensverhältnis, in dem beide Parteien einander ernst nehmen.

Andererseits muss ich ständig zwischen den Rollen des distanzierten Forschers und des vehementen Aktivisten wählen. Ich muss immer darauf achten, dass meine Aufgabe nicht das Überzeugen ist. Ich muss bedenken, wo ich publiziere, wen ich zu einer Konferenz einlade, bei welcher Organisation ich einen Antrag stelle, welche Beispiele ich für eine Vorlesung aussuche. Diese Fragen können nicht ausschließlich nach fachlichen Aspekten beantwortet werden, sondern sie sind

in jedem Fall auch eine Wertewahl. Wir leben in Ungarn in moralischer Überlastung, unsere Entscheidungen haben immer moralische Konsequenzen.

IV.

Die Zivilgesellschaft und die NGOs gehören seit vielen Jahren zu den Feinden der Regierung, zu den Feinden des Staates. Sie wurden einfach in die Narrative der Antimigration und des teuflischen Plans von George Soros einbezogen: Die bedeutendsten Menschenrechtsorganisationen bekämen das Geld von Soros und seien deshalb aktiv an der organisierten »Überflutung« Europas beteiligt.

Doch diese NGOs bemühen sich vielmehr darum, Missbräuche aufzudecken und die einheimische und internationale Öffentlichkeit zu informieren. Die legislativen, finanziellen und kommunikativen Angriffe gegen diese Organisationen sind ein spektakuläres Beispiel für die manipulative politische Kommunikation. Ihre Stigmatisierung als fremde Agenten macht es einfach unnötig, auf das zu reagieren, was sie sagen. Es reicht darauf hinzuweisen, wer sie sind – wie in den schlechtesten Verschwörungstheorien.

Zur Finanzierung der NGOs muss man aber anmerken, dass ihre Geldquellen nicht divers sind. Öffentliche Gelder fallen völlig aus, und die größten westlichen Spenderorganisationen haben Ungarn nach dem EU-Beitritt verlassen. Aus diesem Grund sind die Soros-Stiftungen tatsächlich wirklich wichtige Geldgeber, doch ihr Engagement bringt die NGOs in eine ungewisse Lage. Ein stärkeres Engagement deutscher Stiftungen in Mitteleuropa könnte diese Situation verbessern.

Was die Medien und die Öffentlichkeit anbelangt, wird seit 2010 auf europäischer Ebene heftig diskutiert. Beweise für die Diskriminierung und stete Beleidigung unabhängiger Medien und Journalisten, die Behinderung der parlamentarischen Berichterstattung und des Zugangs zu öffentlichen Informationen sowie die Nutzung von Medien für Rufmorde und feindselige Propaganda gibt es viele. Auch die umfassende Manipulation der Medien- und Werbemärkte ist klar dokumentiert.

Von einem Medienmarkt kann keine Rede mehr sein, wenn der größte Werbetreibende der Staat selbst ist. Die staatlichen Anzeigen erscheinen in den loyalen Medien, unabhängig davon, was sie tatsächlich leisten. Hinter einer Stiftung verbirgt sich seit 2018 ein in Europa beispielloses Medienkonglomerat, das fast 500 Presseprodukte und Mediendienste besitzt. Es verfügt über Monopole bei den regionalen Tageszeitungen, den kostenlosen Zeitungen und den nationalen Privatradios sowie führende Positionen beim Nachrichtenfernsehen, den Newstopalen und den Tabloidzeitungen. Die Loyalität dieser Medien ist durch die freigiebige öffentliche Finanzierung sowie die persönlichen Abhängigkeiten der Besitzer gewährleistet.

Die letzten unabhängigen Medien und Journalisten kämpfen währenddessen täglich ums Überleben. Nach unserer Kalkulation erreichen sie nur 20 Prozent der finanziellen Ressourcen des Medienmarktes. Zudem gelingt es ihnen immer weniger, aus den eigenen Publikumsblasen herauszukommen. Trotzdem verrichten sie weiterhin eine gründliche und wichtige Arbeit für kritische Information.

Statt öffentlich-rechtlicher Medien haben wir rein

staatliche, die – als Gegenleistung für reichhaltige staatliche Spenden – die treuesten Akteure der Propaganda und der Manipulation sind. Gerichtlich bestätigte Nachrichtenverfälschungen, Kündigungen und Anklagen eigener nicht gänzlich unkritischer Journalisten sowie – durch internationale Organisationen dokumentierte – einseitige Berichterstattung sogar während der Wahlkampagnen gehören zur täglichen Praxis.

Auch wenn es keine groben Verzerrungen im Wahlsystem gäbe und nicht derart viele ländliche Wähler durch die öffentlichen Arbeitsmöglichkeiten völlig von der Macht abhängig wären, so wäre diese manipulierte Öffentlichkeit noch Grund genug, an der Fairness der Wahlen zu zweifeln.

Es ist auch wahr, dass man in kaum einer anderen Situation so viel über das Mediensystem und die Demokratie lernen könnte: Wo sind die unsichtbaren Schwachpunkte der Medienfinanzierung? Was sind die wirklichen Symptome der politischen Voreingenommenheit einer formal unabhängigen Regulierungseinrichtung? Wie funktionieren die europäischen Werte in der Praxis? Wir haben genug gelernt.

V.

Ich muss weiterhin betonen, dass ich die Reaktionen der Europäischen Union und der westeuropäischen Staaten für weitgehend enttäuschend halte.

Die westeuropäischen Medienunternehmen haben zum Beispiel eine essenzielle Rolle bei der Expansion der regierungsnahen Medien in Ungarn gespielt: Nach der Finanzkrise wollten sie die mitteleuropäische Region, wo sie nach dem Systemwechsel die führende

Rolle hatten, verlassen, weil diese Märkte nicht mehr profitabel genug waren. In diesem Prozess agierten sie in vielen Fällen ganz bewusst in Absprache mit unserer illiberalen Regierung. So wussten beispielsweise ProSieben, Sat.1, die Deutsche Telekom oder Axel Springer, dass die Käufer ihrer hinterlassenen Medien die aktuellen Oligarchen waren.

Die wiederholte Kritik der EU am Abbau der Demokratie blieb letztlich meist ohne spürbare Konsequenzen. Politisches Handeln, prinzipienlose Kompromisse, Kurzsichtigkeit, Verständnislosigkeit: Nach fast zehn Jahren Illiberalismus konnten die europäischen Bemühungen nicht verhindern, dass 2019 wieder eine politisch einseitige Medienbehörde mit einem Mandat auf neun Jahre zustande kam. Obwohl die Europäische Kommission Beschwerde gegen die Finanzierung der öffentlich-rechtlichen Medien eingelegt hat, nutzte sie die verfügbaren und effektiven Mittel gegen die unerlaubte staatliche Beihilfe in den letzten Jahren nicht.

Nicht nur durch das ohnmächtige Dulden der verschiedenen illiberalen Maßnahmen, sondern auch durch die Finanzierung des Systems mit europäischer Förderung trug die EU wesentlich zu dessen Erfolg bei. Die Finanzierung von korrupten und antidemokratischen Regimen richtet nicht nur die einzelnen Staaten zugrunde, sondern schwächt letztlich die europäische Integration völlig ab.

Mein Lieblingswort auf Deutsch ist Klartext. Es ist allerhöchste Zeit, undemokratische populistische Regime in Europa als solche klar zu benennen und einzudämmen. Man darf sich nicht davor fürchten, dass die Wähler in diesen Staaten sich deshalb gegen die EU

wenden: Diese Wähler haben keine Möglichkeit, sich aus zuverlässigen Quellen frei zu informieren und ihre Meinung ehrlich zu äußern. Wenn sie von der EU also klare Signale bekämen, dass sie nicht alleingelassen sind, wären sie auch in den Wahlkabinen mutiger.

VI.

Die wichtigste gesellschaftliche Erkenntnis aus dem demokratischen Übergang in Mittel- und Osteuropa der letzten 30 Jahre ist, dass verfassungsrechtliche Organisation und formale wirtschaftliche Integration allein keine Demokratie schaffen. In einer Demokratie geht es um Werte. Um Werte, die im besten Fall von den meisten Mitgliedern der Gesellschaft unterstützt und gestaltet werden. Darauf wurden aber weder die betroffenen Schulsysteme noch die politischen Akteure dieser Länder vorbereitet.

Das größte der zahlreichen Geschenke, die ich von Deutschland bekommen habe – wie das Grundwissen über Medienrecht und Medienfreiheit, Ressourcen für meine Forschung, das Leben in einer inklusiven Gemeinschaft, die Erfahrung meiner Kinder über eine an-

dere Weise des Lernens in der Schule –, sind der Begriff und die Praxis der politischen Bildung. Dass ich diesen Ausdruck nicht in meine Muttersprache übersetzen kann, beschreibt die Lage in Ungarn ziemlich perfekt. Es zeigt ein großes Defizit, das wir abbauen müssen.

Wir müssen Wege finden, wie man verständlich macht, was das eigene Leben und politische Entscheidungen miteinander verbindet, warum liberale Demokratie immer die einzige Herrschaftsform bleibt, die einen mentalen, moralischen und wirtschaftlichen Wohlstand der ganzen Gesellschaft ermöglicht, und warum sie Anstrengungen von uns allen braucht. In der Schule, an der Universität, auf Facebook oder in Gesprächen mit den Nachbarn sollten wir daran arbeiten, die Werte der Demokratie erlebbar zu machen.

Dieser Preis ist für mich eine wichtige Rückmeldung zu meiner bisherigen Arbeit und eine riesige Unterstützung für die Zukunft. In einer gleichgültigen oder gar feindlichen Umgebung immer wieder die Motivation zu finden weiterzumachen, ist schwierig. Aber lassen Sie mich meine Rede mit der simplen Kampagnenbotschaft der Fidesz-Partei abschließen: Wir werden sie fortsetzen!

Dr. Gábor Polyák lehrt Medien- und IT-Recht sowie Medienpolitik an der Universität Pécs. Zudem ist er Gründer und fachlicher Leiter der ungarischen Think Tank und Watchdog Organisation Mertek Media Monitor, die die medienpolitische Lage in Ungarn und Europa aus ökonomischen, rechtlichen, soziologischen und journalistischen Aspekten untersucht, analysiert und veröffentlicht.

Gábor Polyák hat Rechtswissenschaft an der Universität Wien studiert und Kommunikationswissenschaft an der Universität Pécs, wo er nach erfolgreicher Promotion auch habilitierte. Gastaufenthalte führten ihn an die Universitäten Münster, Graz, Köln, Dortmund, Lissabon und auch Potsdam. Seine Forschungs- und Lehrtätigkeit umfasst das Medienrecht und die Medienpolitik, das IT-Recht sowie Mediensystemvergleiche.



Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz

Seit 2017 verleiht die Universität Potsdam den »Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz«. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro dotiert und wird finanziert von der Friede Springer Stiftung.

Der Preis ist benannt nach dem französischen Philosophen und Schriftsteller François Marie Arouet de Voltaire, der von 1694 bis 1778 lebte. Er zählt zu den einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie an der katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der Aufklärung und ein wichtiger Wegbereiter der Französischen Revolution.

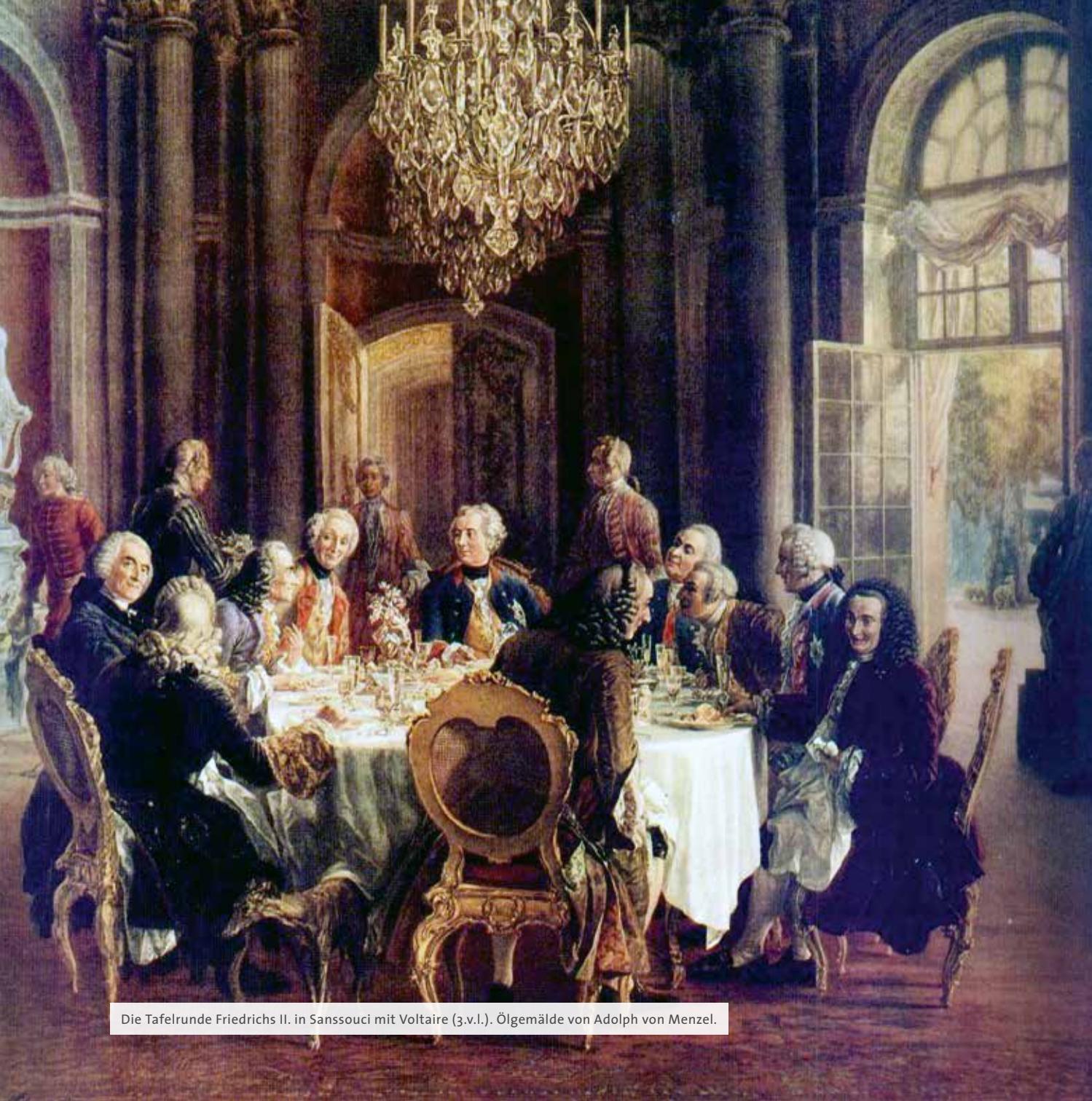
Voltaire leistete Entscheidendes für den gesellschaftlichen Toleranz-Gedanken. Seine Schrift »Über die Toleranz« von 1763, veranlasst durch einen Justizskandal im Jahre 1762, stellte einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zum modernen Rechtsstaat dar und gehört heute zum Grundbestand der Aufklärungsliteratur.

In Potsdam lebt der Geist der Aufklärung und Toleranz, was im Leitbild der Stadt öffentlich dokumentiert ist: »Die Stadt Potsdam ist eine Stadt der Vielfalt, Chancengleichheit und Toleranz für alle Menschen,

unabhängig von Lebensentwurf, Alter, Geschlecht, Behinderung, Herkunft, Glaube, sexueller Orientierung und Einkommen.« Gelebt wird dieser Geist in städtischen Projekten wie dem »Neuen Potsdamer Toleranzedikt von 2008« oder dem Bündnis »Potsdam bekennt Farbe«, an dem die Universität Potsdam beteiligt ist.

Auch international präsentiert sich die Universität Potsdam gegenüber Partnern in Forschung und Lehre als eine Hochschule, die eng mit dem Gedankengut der Aufklärung von Voltaire und La Mettrie wie auch mit der naturwissenschaftlichen Forschung im 19. Jahrhundert verbunden ist. Internationalisierung ist ein integraler Bestandteil der Gesamtstrategie der Universität Potsdam, die dazu beitragen soll, Qualität und Wettbewerbsfähigkeit von Forschung, Studium und Lehre weiter zu steigern. Zugleich aber sollen durch die Umsetzung der Internationalisierungsstrategie Weltoffenheit, interkultureller Austausch und Willkommenskultur gefördert werden.

Mit der Anfertigung des Voltaire-Preises hat die Universität Potsdam den in Potsdam lebenden Künstler Mikos Meininger beauftragt. Er hat eine etwa 15 Zentimeter hohe Figur geschaffen, die den Preisträgern am Tag der Ehrung überreicht wird.



Die Tafelrunde Friedrichs II. in Sanssouci mit Voltaire (3.v.l.). Ölgemälde von Adolph von Menzel.

Die Jury

Über den Preisträger bzw. die Preisträgerin des Voltaire-Preises entscheidet ein fünfköpfiges Gremium. Der Jury gehören an:

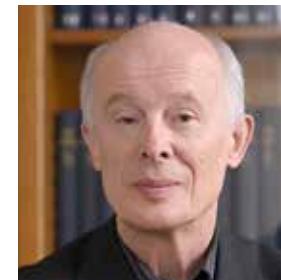
- 1 der Präsident der Universität Potsdam
Professor Oliver Günther, Ph.D.,
- 2 der Vizepräsident für Internationales
Fundraising und Alumni der Universität Potsdam
Professor Dr. Florian Schweigert,
- 3 der Klimafolgenforscher
Professor Dr. Hans-Joachim Schellnhuber,
- 4 der Alexander von Humboldt-Experte
Professor Dr. Ottmar Ette und
- 5 der Kirchenhistoriker an der Humboldt-Universität
zu Berlin Professor Dr. Christoph Marksches.



1



2



3



4



5



Dr. Hilal Alkan mit Uni-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. (links) und Jury-Mitglied Prof. Dr. Christoph Marksches.



Dr. Hilal Alkan,
Politologin und Trägerin des
Voltaire-Preises 2017

Der 2017 erstmals vergebene Voltaire-Preis ging an die türkische Wissenschaftlerin Dr. Hilal Alkan und würdigte ihren Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in ihrer Heimat. Hilal Alkan hatte eine Petition gegen den Krieg in den kurdischen Gebieten unterzeichnet und das Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen Zivilisten angeprangert. Daraufhin verlor die Politologin ihre Arbeit.

Als promovierte Sozialwissenschaftlerin hatte Hilal Alkan an einer kleinen privaten Universität in Istanbul mit ungefähr 800 Studierenden geforscht und gelehrt. Für ihre Doktorarbeit an der Open University im britischen Milton Keynes hatte sie Wohltätigkeitsorganisationen untersucht und die Arbeit der Ehrenamtlichen

miteinander verglichen. In Istanbul erforschte sie Nachbarschaftsinitiativen, die sich um syrische Flüchtlinge kümmerten.

Zu ihrer Auszeichnung erklärte der Präsident der Universität Potsdam, Professor Oliver Günther, Ph.D.: »Mit Hilal Alkan haben wir für unseren ersten Voltaire-Preis eine wunderbare Preisträgerin gefunden. Eine Nachwuchswissenschaftlerin, die in einem zunehmend schwierigen politischen Umfeld agiert, deren akademisches Arbeitsverhältnis gekündigt wurde, und die sich durch all dies nicht hat entmutigen lassen, sondern weiter ihre Arbeit macht und sich ihren Mund nicht verbieten lässt. Das ist die Art von Zivilcourage, die wir mit dem Preis auszeichnen möchten.«



Dr. Gladys Tzul Tzul mit Jury-Mitglied Prof. Dr. Ottmar Ette.



Dr. Gladys Tzul Tzul,
Soziologin und Trägerin des
Voltaire-Preises 2018

2018 verlieh die Universität Potsdam den Voltaire-Preis an die guatemaltekische Soziologin Gladys Tzul Tzul, um ihren Einsatz für die indigene Bevölkerung in Mittelamerika zu würdigen. Dr. Gladys Tzul Tzul prangerte öffentlich den Genozid unter der Präsidentschaft des jüngst verstorbenen Efraín Ríos Montt in den Jahren 1982 bis 1983 an. Sie ist in ihrem Heimatland Guatemala immer wieder von Verfolgung bedroht.

Gladys Tzul Tzul hat sich auf indigene Regierungssysteme, ihre Machtverhältnisse und den Kampf zwischen lokalen und staatlichen Behörden in Guatemala spezialisiert. Ihren Dokortitel in Soziologie hat sie an der Benemérita Universidad de Puebla (BUAP) in Mexiko erworben. Tzul Tzul ist die Gründerin von Amaq, einem Institut, das indigenen Völkern Rechtsberatung anbietet.

»Der Auswahlprozess hat erneut gezeigt, in wie vielen Ländern die Freiheit von Forschung und Lehre ge-

fährdet ist oder eben gar nicht (mehr) existiert«, sagte der Präsident der Universität Potsdam, Prof. Oliver Günther, Ph.D. »Umso wichtiger, dass wir mit dem Voltaire-Preis ein Zeichen setzen und denjenigen, die sich den anti-aufklärerischen Tendenzen entgegensetzen, Dank und Anerkennung zollen. Denn der Preis gilt nicht nur den Preisträgern, sondern all den tapferen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weltweit, die Nein sagen zu Totalitarismus und Einschränkungen der Meinungs- und Redefreiheit.«

Jury-Mitglied Prof. Dr. Ottmar Ette ergänzte: »Ich kann mir keine bessere Preisträgerin vorstellen. Gladys Tzul Tzul engagiert sich unermüdlich für die Rechte der indigenen Bevölkerung in Guatemala wie in ganz Mittelamerika. Sie verbindet wissenschaftliche Weitsicht und Genauigkeit der Analyse mit hohem Engagement und persönlicher Risikobereitschaft, also Verstand und Herz, auf ideale Weise.«



Preisträger Prof. Dr. Ahmad Karimi (Mitte) mit der Stifterin des Preises Friede Springer und Uni-Präsident Prof. Oliver Günther.



Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi,
Philosoph und Träger des
Voltaire-Preises 2019

Den Voltaire-Preis 2019 erhielt der Philosoph Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi. Der in Afghanistan geborene Karimi wurde mit dem Preis für seine außerordentliche fachliche Vielfalt und seine Vermittlungsleistung zwischen den Kulturen ausgezeichnet. Dr. Ahmad Milad Karimi ist Religionsphilosoph, Islamwissenschaftler, Übersetzer des Korans, Dichter und Verleger und Mit-herausgeber einer Zeitschrift für Literatur und Kunst. Als kleiner Junge mit seiner Familie aus seiner Heimat Kabul geflohen, kam er über Indien und Russland nach Deutschland.

Als Philosoph hat Milad Karimi die Sprache zum Beruf gemacht und ist Professor für Kalām, Islamische Philosophie und Mystik am Zentrum für Islamische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Außerdem hat er mehrere Gedichtbände veröffentlicht und den Koran in neuer deutscher Übersetzung herausgebracht.

»Als ein wichtiger Kopf des Islam in Deutschland stellt sich Karimi aber auch den Fragen unserer Zeit«, sagte der Vizepräsident für Internationales, Alumni und Fundraising, Prof. Dr. Florian Schweigert. »Wieso leben gläubige Muslime und Christen in der gleichen Gesellschaft – aber doch meist nicht miteinander, sondern nebeneinander? Wie kann vermittelt werden? Er sieht eine Antwort in der Überlegung, dass Religion der Raum zum freien Atmen sein soll, ein Raum, der frei jeglichen Triumphes ist. Ohne Triumph kann ein Miteinander der Religionen ent- und bestehen.

Karimi, selbst Wanderer zwischen den Welten, sucht bei der Beantwortung der Fragen explizit das Gespräch und den Diskurs mit anderen Zwischenweltlern und Heimatverbundenen. Mit Expertise und Leidenschaft schafft er Verständnis für das Andere und greift zentrale Themen wie religiöse Praxis, Toleranz und Zeugnis oder Verständnis des Anderen auf.«



Blick vom Nord-Commun.

Impressum

Für die abgedruckten Redebeiträge gilt das gesprochene Wort.

Bildnachweis:

Batiér, Frederic 19 links Mitte

Biskup, Daniel 25

Csortos, Szabolcs 10

Csoszó, Gabriella 11

Fritze, Karla 4/5, 6, 8, 19 links unten, 19 rechts (2), 20, 21, 22, 23, 24, 26/27

Meininger, Mikos Umschlagseite vorn, 16

Hopfgarten, Tobias 9

Stache, Soeren 7, 19 links oben

Wikimedia 18

© Universität Potsdam

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Am Neuen Palais 10

14469 Potsdam

Redaktion: Dr. Silke Engel (verantwortlich), Janny Armbruster, Matthias Zimmermann

Umschlag und Satz: typegerecht, Berlin

Druck und Bindung: Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

www.uni-potsdam.de

Universität



Potsdam